

MARGRIT KENNEDY
mit Stephanie Ehrenschwendner

OCCUPY MONEY

Damit wir zukünftig **ALLE**
die Gewinner sind



Unter den unzähligen Übeln, welche den Zerfall ganzer Staaten herbeiführen, sind wohl vier als die vornehmlichsten anzusehen: innere Zwietracht, große Sterblichkeit, Unfruchtbarkeit des Bodens und die Verschlechterung der Münze. Die ersten drei liegen so klar zutage, dass sie schwerlich jemand in Abrede stellen wird. Das vierte Übel jedoch, welches von der Münze ausgeht, wird nur von wenigen beachtet, und nur von solchen, welche ernster nachdenken, weil die Staaten allerdings nicht gleich beim ersten Anlauf, sondern ganz allmählich und gleichsam auf unsichtbare Art und Weise dem Untergang anheimfallen.

Nikolaus Kopernikus, 1473-1543

Zitat aus der Denkschrift zum Münzwesen, 1526

Vorwort	11
1 Ein Systemfehler und seine Folgen	17
Der pathologische Wachstumszwang	19
Mit den Geldvermögen wachsen auch die Schulden	25
Auch ohne Schulden zahlen wir Zinsen	29
Die Reichen müssen immer reicher und die Armen immer ärmer werden	30
Die unaufhaltsame Geldentwertung	32
Die Macht des globalen Casinos	33
Unser Denkgefängnis – ein zentrales Problem	35
2 Wege aus der Geldkrise	37
Zinsfreie Kredite – die Alternative im bestehenden System	37
Standgebühr statt Zinsen	45
Historische Lösungen und ihre Anwendbarkeit heute	48
Vielfalt statt Einfach	51
Ethisches Investment und Transparentes Bankwesen	53
Erprobte Geldentwürfe für verschiedene Zwecke	54
1. Zeitbanken	56
2. Parallelwährungen	57
3. Regionalgeld	59
Vorschläge für neue Geldentwürfe	69
1. Bildungswährungen	69
2. Gesundheitswährungen	73
3. Die globale Referenzwährung	75
4. Die CO ₂ -Währung	78
Gesetze – die Zwangsjacke des Systems	80

3	Es ist Zeit für wertbeständiges Geld!	85
	Wertbeständiges Geld braucht die Initiative Vieler	87
	Die Zauberformel lautet: kleinere Organisationseinheiten	88
	Neues wertbeständiges Geld braucht „altes“ Geld	90
	Systemregeln für wertbeständiges Geld – die Quintessenz	92
	Anmerkungen	96
	Weiterführende Literatur	101
	Danksagung	103
	Über die Autorin	106

Vorwort

Geld regiert die Welt! Das ist heute offensichtlich. Doch wer regiert das Geld? Darüber sind sich selbst die Fachleute selten einig. Die weltweite Wirtschaftskrise belegt, dass diese Frage für die meisten Menschen zur Überlebensfrage geworden ist. Sie ist nicht die erste Banken- und Währungs Krise, die wir in den letzten Jahrzehnten erlebten. Die Datenbank des Internationalen Währungsfonds (IMF) weist zwischen 1970 und 2007 „124 Banken Krisen, 326 Währungs Krisen und 64 Staatsverschuldungs Krisen auf nationaler Ebene“¹ auf. Nur dieses Mal trifft uns die Krise global statt nur national und ist damit von völlig anderer Wucht und Dauer. Überlassen wir es an diesem Punkt weiterhin den Spekulanten an den Börsen, den großen Investmentbanken und Versicherungen oder dem sogenannten „freien Markt“ zu bestimmen, was unsere Währung wert ist? Oder sind wir in der Lage, selbst zu bestimmen, mit welcher „Münze“ wir wen bezahlen?

Vor genau dreißig Jahren lernte ich einen kleinen, aber bedeutsamen Konstruktionsfehler in unserem Geldsystem kennen, der mich bis heute beschäftigt: den Zins. Innerhalb von zwanzig Minuten verstand ich, dass ich als Architektin und Ökologin in diesem Geldsystem keine Chance hatte, ökologische Projekte im notwendigen Umfang finanziert zu bekommen, und das, obwohl es eine Lösung für dieses Problem gab. Ich brauchte sechs Monate, bis ich sicher war, dass dies stimmte. Und es dauerte fünf Jahre, bis ich dazu ein kleines Buch schrieb, das bis heute in dreiundzwanzig Sprachen übersetzt wurde.²

Nachdem ich drei Jahrzehnte lang Vorträge gehalten und Bücher und Artikel darüber geschrieben hatte, durfte ich im Jahr 2008 – nach der Pleite von Lehman Brothers und dem Anfang der

weltweiten Finanzkrise – erleben, dass die Menschen plötzlich betroffen zuhörten. Ich gab zahllose Interviews, und es schien, als bewege sich etwas in den Köpfen der Menschen. Mehr und mehr Ökonomen fingen an, den Neoliberalismus mit dem Credo „Der Markt wird alles richten“ scharf zu kritisieren.³ Dennoch sprach kaum jemand über diesen Konstruktionsfehler im Geldsystem. Parallel dazu wuchs die Menge der nicht rückzahlbaren Schulden und Finanzprodukte, die keiner mehr durchschaute. Statt Milliarden hatten wir es bald mit Billionen und Billiarden Euro oder Dollar zu tun. Größter Posten laut aktueller Statistik sind die Derivate mit ca. 601 Billionen, in Zahlen ausgedrückt: 601.000.000.000.000 USD.⁴ Wir kauften Zeit, indem wir die großen Banken retteten und den Crash hinauszögerten, denn wirklich fundamental änderte sich nichts.



Leider wissen wir noch nicht genau, mit welchen Ziffern diese Zahl anfängt und aufhört...

© Dirk Meissner

Für uns Steuerzahler eine teure Verschnaufpause vor dem Kollaps, der durch Rettungsschirme, eine teilweise Beteiligung der Banken und einige neue Bestimmungen nicht aufzuhalten ist.

Im Laufe der Jahre verstand ich, wie solide das „Denkgefängnis“ ist, in dem wir uns in Bezug auf das Thema „Geld“ eingerichtet haben, und wie recht der erste Ökonom hatte, mit dem ich seinerzeit sprach, als er sagte: „Die Kritik am System stimmt zwar, aber wir verfügen nicht über die Macht, es zu ändern.“ Erst viel später begriff ich, dass ich an den Grundfesten der ökonomischen Wissenschaften rüttelte. Denn der Zins gehört zum Eingangsparadigma, das alle Ökonomen akzeptieren müssen – vom Studienanfänger bis zum anerkannten Experten der Betriebs- oder Volkswirtschaftslehre. Alle ökonomischen Modelle und Berechnungen setzen den Zins als gegeben voraus.

Ich konnte das System wohl nur deswegen unbefangen in Frage stellen, weil ich keine Ökonomin war. Ebenso wie viele andere Systemkritiker, die ich später traf, kam ich aus einer anderen Fachrichtung und durfte meinen gesunden Menschenverstand benutzen, um den Fehlern im System auf die Spur zu kommen.

Wollen Sie ein Geldsystem, das Stabilität gewährleistet und verhindert, dass sich jemand auf Ihre Kosten bereichert? Oder bevorzugen Sie ein System, das Ihnen durch risikoreiche Spekulation ermöglicht, großen Wohlstand auf Kosten anderer zu erzielen, aber vielleicht auch alles, was Sie besitzen, zu verlieren?

Gehören Sie zur ersten Gruppe, dann ist dieses Buch für Sie richtig. Ich will ein Buch für Laien schreiben, weil nur sie eine Veränderung herbeiführen können. Die Proteste an der Wall Street, die sich inzwischen zu einer weltumspannenden Bewegung entwickelt haben, waren ein erstes und notwendiges Aufbegehren. Fachleute hingegen – und dazu gehören Ökonomen, CEOs großer Banken und Börsenspekulanten – interessieren sich nicht dafür, ob die große Mehrheit versteht, was passiert. Mit Fachausdrücken, Formeln und einer Sprache, die nur ihresgleichen versteht, verklausulieren sie die tatsächlichen Sachverhalte.

Ein Grund dafür ist: Solange das Spiel weitergeht, verdienen sie immer daran – selbst noch an dem Chaos, das sie anrichten. Wie es um diejenigen steht, die die Zeche bezahlen, interessiert sie nicht.

Martin Zeis beschreibt in seiner Rede bei der Occupy-Aktion in Stuttgart am 15.10.2011 eindrucksvoll, wie etwa 200.000 „guys“ (es sind vor allem Männer) im Alter zwischen 25 und 40 Jahren mit Hilfe ausgefuchster Trading-Programme versuchen, jeweils als Erste von den geringen Wertschwankungen von Währungen zu profitieren, weil sich die Gewinne daraus letztlich in ihren Boni und denen ihrer Vorgesetzten niederschlagen. Sie bewegen auf diese Weise täglich Währungen in der Größenordnung von 4,5 Billionen US-Dollar – ein volkswirtschaftlich nutzloses Treiben, das bei gezielten Attacken auf „Opfer-Währungen“ ganze Länder schwer schädigt.⁵

Ich will das, was ich weiß, in diesem Buch so aufbereiten, dass alle es verstehen, die es wissen müssen, damit sich endlich etwas ändert. Denn immer noch wissen zu wenige Menschen, wie fundamental sich die Konstruktionsfehler im Geldsystem auf ihr Leben auswirken.

Die meisten Menschen glauben, dass sich Veränderungen nur herbeiführen lassen, wenn eine Mehrheit sich dafür einsetzt. Dem ist aber nicht so. Wenn nur 10% der Bevölkerung etwas verstehen und sich deshalb anders verhalten, folgen alle anderen nach, wie die Ergebnisse eines amerikanischen Forschungsprojekts belegen.⁶

Ich werde aufzeigen, dass Zins mit Zinseszins langfristig jedes Geldsystem zusammenbrechen lässt. Das muss jeder wissen, damit Geld nicht zur Glaubenssache pervertiert. Lloyd Blankfein, CEO von Goldman Sachs, bezeichnete 2009 in einem Interview mit der *Sunday Times* seine Arbeit und die seines Geldhauses als

„Gottes Werk“⁷. Kein Symbol repräsentiert diese Haltung deutlicher als die Banktürme der Weltmetropolen, die Kathedralen der Gegenwart. Banker sind allmächtige Schöpfer – sie schöpfen Geld und verdienen gut daran, was Max Otte als „Sozialismus für Banken und Finanzdienstleister“ bezeichnet, als „eine Wirtschaftsordnung, die Banken weitgehend vom Risiko der Spekulation freistellt und leistungsfreie Einkommen für Banken, Finanzdienstleister und Superreiche schafft“⁸.

Doch unser Geldsystem ist nicht gottgegeben. Wir Menschen haben es geschaffen und können es verändern. Es liegt nicht allein an der Gier von Investmentbankern oder Investoren, die gern für das Finanzdesaster verantwortlich gemacht werden. Es liegt an unser aller Bequemlichkeit, Unwissenheit und Unsicherheit – und auch daran, dass wir unser Geld „vermehrten“ wollen. Denn wer von uns will nicht, dass die Bank oder der Rentenfonds aus dem eigenen Geld das „meiste“ macht?

In diesem Buch geht es nicht um Schuldzuweisungen, sondern um Lösungsansätze. Es geht um neue Geldentwürfe, die einen Nutzen optimieren und helfen, Geld zu schaffen, das weder einem krankhaften Wachstumszwang unterliegt noch eine ständige Umverteilung von der großen Mehrheit der Menschen zu einer kleinen Minderheit verursacht – wie unser heutiges Geld das tut.

Was also ist verkehrt an unserem Geldsystem? Was hindert uns, es dauerhaft zu gestalten? Wie können wir die Konstruktionsfehler des Geldes beheben? Und was kann jeder Einzelne tun?

1 EIN SYSTEMFEHLER UND SEINE FOLGEN

Geld ist aus meiner Sicht eine der genialsten Erfindungen der Menschheit; ohne Geld gäbe es keine Spezialisierung und damit auch keine arbeitsteilige Zivilisation. Aber wir haben ein völlig festgefahrenes Verständnis davon entwickelt, was Geld ist – als sei das heutige das einzig denkbare oder akzeptable Geld.

„Die Schaffung von Geld wird als Geldschöpfung bezeichnet, im umgekehrten Fall spricht man von Geldvernichtung. Die Geschäftsbanken können nur Giralgeld erzeugen, allein die Zentralbank kann Zentralbankgeld schaffen. Deshalb sind nur Zentralbanken berechtigt, Banknoten und Münzen – die gesetzlichen Zahlungsmittel – in Umlauf zu bringen. Durch Einsatz seiner geldpolitischen Instrumente kann das Eurosystem die Geldschöpfung der Geschäftsbanken beeinflussen und steuern.“⁹

Den weitaus größten Teil dessen, was auf diese Weise als Geld im Umlauf ist, schöpfen die Geschäftsbanken heutzutage nach bestimmten Vorschriften als Kredit auf der Basis von Einlagen bei der Zentralbank und bei ihren Kunden. Dieser Kredit ist

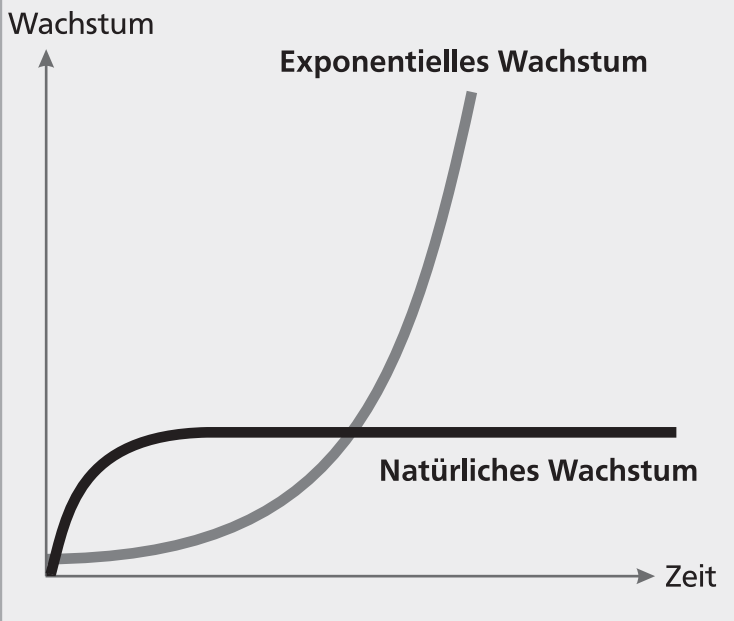
immer zinsbelastet und setzt sich – vereinfacht ausgedrückt – im Wesentlichen aus vier Bestandteilen zusammen, nachfolgend beispielhaft für einen Kreditzins von 6% dargestellt¹⁰:

1. der Dienstleistung der Bank (1,7%);
2. einer Risikoprämie (0,8%);
3. der Liquiditätsprämie (2,0%);
4. dem Inflationsausgleich (1,5%).

Von all diesen Kosten bleibt bei näherer Betrachtung nur die Bankmarge (für Personal, Risiko und Sachkosten) als gerechtfertigter Posten bestehen. Selbst die Risikoprämie – eine Versicherung, falls der Kredit ausfällt – ist als Zinsanteil nicht zwingend notwendig, wie ich später am Beispiel eines Kredits der JAK-Bank zeigen werde.

Die wesentlichen Bestandteile des Zinses, die den Konstruktionsfehler im heutigen Geldsystem bewirken, sind die Liquiditätsprämie und der Inflationsausgleich als Belohnung für den Sparer, der sein Geld der Bank zur Verfügung stellt. Wenn ich im Folgenden von Zinsen spreche, beziehe ich mich damit auf diese zwei Posten.¹¹ Beide führen immer zu exponentiellem Wachstum, das wiederum – allerdings erst nach längerer Zeit – eine verheerende Auswirkung auf unser Geldsystem hat. Kurzfristig ziehen diese Anteile in den Zinsen kein Problem für das Funktionieren des Geldsystems nach sich; mittelfristig nur bei hohen Zinssätzen; langfristig jedoch immer. Warum ist das so?

Alles in der Natur hört bei einer optimalen Größe auf zu wachsen. Betrachtet man die natürliche Wachstumskurve eines Baumes, eines Tieres oder eines Menschen, beginnt sie für kurze Zeit mit einem exponentiellen Wachstum, endet jedoch bei der jeweils richtigen Größe, beim Menschen ungefähr mit dem 21. Lebensjahr. Diese Art des Wachstums ist in jeder gesunden Zelle unseres Körpers programmiert. Wir sagen, dass die Bäume

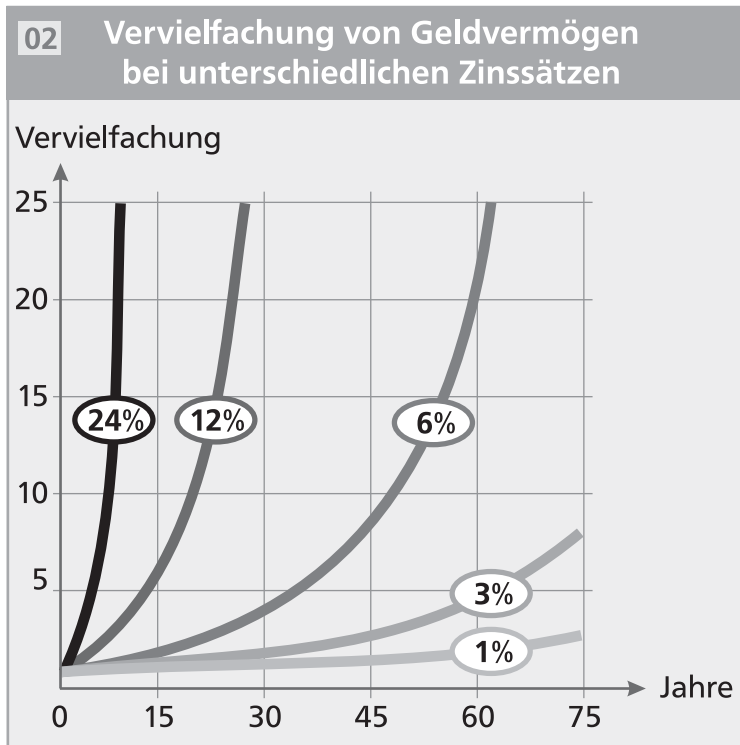


nicht in den Himmel wachsen, und meinen zugleich, das träfe auch auf alle anderen Phänomene zu. Im Hinblick auf das Geld stellt sich dies jedoch als schwerwiegender Denkfehler heraus.

Der pathologische Wachstumszwang

Nun ist das auf Zins basierende Geldsystem kein natürlicher Organismus. Es ist ein Konstrukt, das wie alles von Menschen Gemachte von Menschen verändert werden kann. Es folgt einem grundlegend anderen Wachstumsmuster – dem sogenannten exponentiellen oder Verdoppelungswachstum. Anfangs wächst das zinsbelastete Geld um sehr geringe Beträge, dann aber kontinuierlich schneller, und schließlich verläuft die Wachstumskurve

fast senkrecht. In der Natur findet dieses quantitative Wachstum erst mit der Zerstörung des Organismus, in bzw. auf dem es stattfindet, sein Ende. Und genau nach diesem Muster verhält sich unser Geld, da sich Geldvermögen durch Zins und Zinseszins in regelmäßigen Zeitabständen verdoppeln – ja verdoppeln müssen! –, bis das System zusammenbricht. Je höher der Zins, desto schneller, je niedriger der Zins, desto langsamer erfolgt der Kollaps.



Bei einem Zinssatz von 1% verdoppelt sich ein Vermögen – durch Zins und Zinseszins – in 72 Jahren, bei 3% in 24 Jahren, bei 6% in 12 Jahren, bei 12% in 6 Jahren und bei 24% in 3 Jahren. In Volkswirtschaften mit relativ geringen Zinssätzen, wie beispielsweise in Deutschland, dauert dieser Prozess länger, zumeist

einige Jahrzehnte; in Lateinamerika hingegen, wo Zinssätze für Hypothekenkredite zwischen 20% und 40% keine Ausnahme sind, kommt es schon in relativ kurzen Abständen zum Zusammenbruch des Geldsystems.

Kaum ein Mensch ist in der Lage, das bedrohliche Wuchern von exponentiellem Wachstum und die davon ausgehende Gefahr intuitiv zu erfassen. Die Folgen exponentiellen Wachstums übersteigen einfach unser Vorstellungsvermögen. Das lässt sich an einem einfachen Beispiel deutlich machen: Was würden Sie spontan wählen, wenn Sie die Wahl hätten: ein Jahr lang 10.000 Euro pro Woche zu erhalten oder 1 Cent in der ersten Woche des Jahres und das Doppelte in der zweiten und jeder weiteren Woche des gesamten Jahres? Die meisten Menschen würden sich vermutlich für die erste Möglichkeit entscheiden, weil sie sofort im Kopf überschlagen können, was ihnen das bringt. Und selbst wenn Sie an dieser Stelle ahnen oder gar wissen, dass die zweite Möglichkeit die lukrativere ist, werden Sie weder intuitiv noch rational erfassen, was am Ende eines Jahres dabei herauskommt: nämlich über 45.000.000.000.000,00 Euro oder – einfacher ausgedrückt – 45 Billionen Euro. Das entspricht etwa zwei Drittel des Welt-Bruttoinlandsprodukts (BIP). Im Durchschnitt wären das ca. 800 Milliarden Euro pro Woche – ein gigantischer Unterschied gegenüber den 10.000 Euro wie bei der ersten Option. Dass dieser Effekt so drastisch ausfällt, liegt am Zinseszins (Zins auf Zins). Hätten wir in unserem Beispiel bezogen auf den 1 Cent immer nur einen weiteren Cent pro Woche addiert – also eine bloße Verdoppelung ohne den Zins auf Zins, wären zum Jahresende lediglich 52 Cents herausgekommen.

Unser Geldsystem basiert auf dem exponentiellen Wachstumsmuster des Zinseszins, ein Muster, das in der Natur bei ausgewachsenen Organismen nur in krankhaften Zellen, zum Beispiel in Krebszellen, zu finden ist.

Der Zins, den die Bank verlangt, ist der wichtigste Preis in unserer Wirtschaft. Der Preis für Geld. Er setzt die unterste Grenze für das, was wir als „wirtschaftlich“ betrachten. Deshalb hat die Wirtschaft keine Wahl: Sie muss ein exponentielles Wachstum anstreben. Ohne wenigstens die Zinsen für aufgenommene Kredite zu verdienen und einen darüber hinausgehenden Gewinn zu erzielen, wird kein Unternehmen in neue Projekte investieren und langfristig überleben können.

Exponentielles Wachstum ist nur in einem Bereich ungefährlich, und zwar im qualitativen, wenn es beispielsweise um Wissen und Können geht. Dann ist Wachstum ein Zeichen von Gesundheit. Schließlich verändern wir uns die meiste Zeit unseres Lebens tatsächlich qualitativ. Wenn wir qualitativ stagnieren, uns also nicht mehr weiterentwickeln, ist das ein Zeichen von Krankheit. Die beiden Kurven müssten sich also genau umkehren: Wir sollten auf intellektueller und geistiger Ebene ebenso wie in Bezug auf unsere handwerklichen oder kreativen Fähigkeiten exponentiell wachsen, wohingegen das materielle Wachstum bei einer optimalen Größe aufhören sollte.

Der Zinseszins-Effekt steht dem entgegen. Solange die Wirtschaft dem pathologischen Wachstum des Zinses folgen muss, um das Geld im Umlauf zu halten, brauchen wir Wachstum um jeden Preis, auch wenn unsere Umwelt dabei zugrunde geht. Es bleibt uns im gegenwärtigen Geldsystem nur die Wahl zwischen sozialem und ökologischem Kollaps.

Alle Menschen, nicht nur Unternehmen, die investieren, müssen den Zins als Kalkulationsgrundlage nehmen, wenn sie nicht draufzahlen wollen. Will jemand beispielsweise sein Haus dämmen, um Energie zu sparen, und stellt fest, dass er damit pro Jahr 2% der Energiekosten einspart, die Investition jedoch 6% pro Jahr über die nächsten 5 Jahre kostet, zahlt er 4% pro

Jahr drauf. Legt er das Geld stattdessen auf sein Sparkonto und bekommt 3 % Zinsen von der Bank, hat er rein finanziell betrachtet gewonnen – wenn man einmal von der Inflation und steigenden Energiepreisen absieht. Nun können Privatleute vielleicht die kurzfristige ökonomische Betrachtung zu Gunsten einer langfristig richtigen ökologischen Entscheidung zurückstellen. Die Wirtschaft insgesamt kann das nicht – oder tut das nicht – unter Wettbewerbsbedingungen, die weltweit immer härter geworden sind.

Die sogenannte „Kapitalwertmethode“ zur Errechnung der Wirtschaftlichkeit von Investitionen baut auf dem Zinseszinsmechanismus auf und macht – je nach Höhe des Zinssatzes – die meisten Investitionen unwirtschaftlich, die über 5-10 Jahre brauchen, um sich zu „amortisieren“. Sie bezieht darüber hinaus Kosten, die nach Ablauf der 5 Jahre entstehen, nicht mit in die Rechnung ein.¹² Nur so werden zum Beispiel Atomkraftwerke „wirtschaftlich“. Bezöge man die Endlagerung der Abfälle und die Haftung über Tausende von Jahren mit in die Wirtschaftlichkeitsberechnung ein, ließe sich kein einziges Atomkraftwerk realisieren.

Das Wachstum der Realwirtschaft¹³, die an die Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen gebunden ist, koppelt sich an dem Punkt vom Wachstum der Geldvermögen ab, an dem die Forderungen der Finanzwirtschaft nicht mehr erfüllbar sind. Wie der Vergleich von Geldvermögen, Wirtschaftsleistung und Zinsen in Grafik 3 auf Seite 24 zeigt, stiegen die Geldvermögen in Deutschland zwischen 1950 und 2010 um das 46-Fache, die Bankzinserträge um das 37-Fache, das Bruttosozialprodukt hingegen nur um das 8-Fache an. Das macht deutlich, dass exponentielles Wachstum, wie es unser Geld einfordert, sich in der Realwirtschaft auf Dauer nicht durchhalten lässt.

03 Geldvermögen – Wirtschaftsleistung – Zinsen



Am dramatischsten zeigt sich die Situation in den sogenannten „Entwicklungsländern“. Der nigerianische Präsident Obasanjo sagte 2008 nach dem G-8-Gipfel in Okinawa: „Wir haben bis 1985 oder 1986 etwa 5 Milliarden Dollar geliehen: Bis jetzt haben wir 16 Milliarden Dollar zurückgezahlt. Jetzt wird uns gesagt, dass wir immer noch 28 Milliarden Dollar Schulden haben (...) wegen der Zinsraten der ausländischen Kreditgeber. Wenn Sie mich fragen, was das Schlimmste auf der Welt ist, würde ich sagen, der

Zinseszins.“¹⁴ Zu dieser Zeit zahlten die Entwicklungsländer für jeden Dollar, den sie als „Entwicklungshilfe“ bekamen, 13 Dollar zurück. Dieses Verhältnis hat sich seitdem noch verschlechtert. Der Zins ist zur neuen Kriegswaffe mit zerstörerischer Langzeitwirkung geworden.

Eine weitere Schwierigkeit im Zusammenhang mit dem exponentiellen Wachstum in unserem Geldsystem ist die Unsicherheit bei langfristigen Prognosen. Über die letzten 8 Jahre weichen die Schätzungen von Analysten für ökonomische Daten von den realen Werten der G-10-Staaten um fast 50% ab. Das heißt, die Hälfte der Prognosen war falsch.¹⁵ Und kein einziger „Wirtschaftsweiser“ der Bundesrepublik sah die erste Krise 2008 voraus. Hat das damit zu tun, dass die meisten Ökonomen die Gefahren unterschätzen, die von exponentiellem Wachstum ausgehen?

Mit den Geldvermögen wachsen auch die Schulden

Wenn durch den Zinseszins die Geldvermögen exponentiell wachsen, dann gilt das spiegelbildlich auch für die Schulden. Jedem Geldvermögen stehen fast in gleicher Höhe Schulden gegenüber. Die Geldvermögen der einen sind die Schulden der anderen. Wenn also der Finanzminister oder die Bundeskanzlerin von der Absicht sprechen, die Staatsschulden abzubauen, müssten sie auch davon sprechen, dass sie die zumeist privaten Vermögen abbauen werden. Diese „andere Hälfte der Wahrheit“ wird aber immer verschwiegen. Der Grund ist einfach zu verstehen: Wir besitzen fast alle Geldvermögen – über unsere Sparbücher, Versicherungen und Geldanlagen – und möchten nicht, dass sie an Wert verlieren. Doch genau das werden wir langfristig nicht vermeiden können.